

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigteſten Ofner und Peſther Zeitung.)

1835.

LXVIII.

23. Aug.

Schöne Zeit! wo noch nicht gilt der Kern,
Wo nur Blüthen gelten und die Schaale,
Wo man noch nicht fragt: „was iſt der Stern?“
Noch nicht fragt: was heißt das, Ideale?
Wo noch, ſtatt dem marternden Verſtand,
Folgen muß des Schreibers Kopf und Hand
Nur dem Formular und Lineale.

So eben erſchienen: I.) »Philosophia Moral-
lis, quam scripsit Josephus Verner, AA. LL. et
Phisos. Dr; in R. Sc. Univ. Peſtienti Log., Metaph.,
et Philos. Moralis Prof. P. O., etc. Peſtini typis
J. M. Trattner - Károlyianis.« 504 S. in 8. — Se-
kaiſ. Hoheit, der durchl. Erzherzog ReichsPalatinus,
geruheten die Dedication dieſes Werkes huldreichſt
anzunehmen, und es glänzt an der Spitze deſſelben
der Name des erhabenen Beförderers aller reellen
Schul-, Lebens-, und StaatsWeisheit. — II.) »Me-
taphysica, seu Gnoſeologia, quam scripsit Jos.
Verner«, etc., wie oben. 2 Theile. 152 und 515
S. in 8. — Dedicirt Sr Exc., dem hochverdiente-
ſten, hochverehrteſten Hrn Grafen Anton Csiráky
(pl. t.), Judex Curiae Reg. (Ueber beide Werke —
lezte Führer des Jünglings aus der Formal- in die
materielle Schule des Lebens — nächſteſt mehr.)

Mehr als ein ganzes neues Buch
Taugt oft ein Spruch von weiſen Alten;
Doch läßt der Mann bei'm Wort ſich halten,
Noch mehr es taugt als Buch und Spruch.

(Zu Nr 67 unſ. Ztg.) I.) »Oratio, qua gloriosae
memoriae Augusto Francisco I-mo, etc. etc. pa-
rentavit Glycerius Spányik.« 22 Seiten. — II.)
»Elegia gloriosae memoriae et piis manibus Augusti
Francisci I-mi etc. etc. devota« etc. 11 Seiten.
(beides zuſammen 33 Seiten.) Budae, typis R. Sc.
Univ. Hung. Imperialfolio. Der allverehrte Ver-
faſſer und Redner von Nr I., Director des königl.

Archigymnasium zu Ofen, erhaben — das dürfen wir als Postulat in Ungarn's neuester Cultur-, Literatur-, und Verdienst-Geschichte annehmen — über jedes Wort, das zu seiner Würdigung gesagt werden wollte, steht durch vorliegendes Muster- und Kunst-*Werk* von Real- und oratorischem Charakter um so höher, je mehr ihn die Majestät seines Thema's zu sich erhob. Für Alles bisher Gesagte, um statt unseres Urtheils den Mann der Feyer selbst sprechen zu lassen, heben wir folgende Stelle seiner Rede aus: . . . »Et certe hominum societas stare non potest, nisi omnia et singula ejus membra mutua inter se fide colligentur. Aequa fidei sponsio regem inter et cives esse debet, cum ne ille a principis, tum ne isti a subditorum desciscant officio. . . Sua fidei vis esse debet herum inter et servos, uxorem et virum, cives denique, ut paucis edicam, universos; id enim agunt omnes, ne quis sit, qui alios fraude atque insidia circumveniat; nullus decipi vult, nullus prodi, nullus opprimi; pacta, promissa, jura rei, vitae, ac famae nemo non conservare studet. Age vero, fac fidem hanc ab hominibus auferri, — auferes vero, si religionem sustuleris, — una pacem, securitatem, commoda omnia sustulisti;“ etc. — Was ließe sich Gründlicheres sagen über die Nothwendigkeit gegenseitiger Pflicht-Treue? und wie könnte man es eindringlicher, wie schöner sagen? — Nr II., die Elegie, hat den P. Andreas Jalloits, Professor der 2-ten Humanitäts-Schule in Pesth, zum Verfasser, und Alles, was wir in Hochachtung von Nr I sagten, findet auch hier seine Anwendung. — Papier, Lettern und Druck sind unübertrefflich schön.

Sinweisend hiemit auf die S. 1391 des Intell.-blattes zu uns. Btg heute enthaltene Anzeige von Hrn „M. Hermann's pharmaceutischer Präparatenkunde“, bemerken wir, daß wie das be-

treffende große Werk des rühmlichst bekannten Hrn
Verfassers sich durch absolute Vollständigkeit, vorlie-
gendes eben so in relativer Hinsicht sich auszeichnet,
und einem weit verbreiteten Bedürfniß, vollkommen
entsprechend, abhilft.

Verwandelt, wenn Ihr wollt betonen
Die Welt durch Eure Melodie,
Erst für Recensionen sie,
Statt in Recensionen.

Musikalische Preisbewerbung. (Preussische
StaatsZtg, 9. Aug.) »Schon lange sind die nach-
theiligen Folgen der geringen Aufmerksamkeit, wel-
che der AltStimme von Seiten der Meister der
Composition allgemein widerfährt, nur zu fühlbar.
Indem die Gesangesbildung fast ausschließlich von
der Opernmusik ausgeht, welche in Folge ihres Ur-
sprunges jenseits der Alpen die Gewohnheit beibe-
hält, statt der AltStimme den Sopran anzuwen-
den, und es an anderweitigen Compositionen be-
liebter Meister für den Alt fehlt, so werden die von
Natur tieferen Stimmen genöthigt, sich in Stücken
von höherer Lage zu versuchen, und durch eine solche
erzwungene Anstrengung um ihre eigentliche Bestim-
mung gebracht, ja methodisch verdorben. Um diesen
Nachtheilen zu begegnen, und durch Erleichterung ei-
ner naturgemäßen Ausbildung der AltStimmen wo-
möglich auch die Oper zu veranlassen, derselben die
gleichen Rechte wie den drey anderen Stimmen zu-
zugestehen, setzt die königl. preuß. Akademie der
schönen Künste, auf den Antrag ihrer musikali-
schen Section, einen Preis von 100 Thalern in
Gold, auf eine neue, gelungene, noch nicht ge-
hörte Composition für die AltStimme, und for-
dert die Meister der Tonsekkunst hiedurch auf, an
dieser Bewerbung Theil nehmen zu wollen. Das
Gedicht in deutscher Sprache, und von lyrisch-dra-
matischer Form, muß den Componisten Gelegenheit

geben, das Recitativ, das Arioso und die Arie in Anwendung zu bringen, und einen Wechsel sanfter Empfindungen, welche der Natur der AltStimme am meisten zusagen, anzuregen. Des Gegenseßes wegen und zu nöthiger Erleichterung der Sängerin wird die Anbringung eines Chors zweckmäßig seyn. Die Auswahl des Gedichtes bleibt den Componisten anheimgestellt. Bei der Composition muß der natürliche Umfang der Stimme berücksichtigt, und das AltSystem um nicht mehr als nach oben um eine Terz überschritten werden, es sey denn, daß zwey Besarten, eine höhere und eine tiefere, gegeben würden. Die deutlich und fehlerfrey geschriebenen Partituren müssen bis zum 31. März 1836 dem Director der Akademie gegen einen Empfangschein übergeben und mit einer Devise versehen werden, welche auf dem den Namen des Componisten enthaltenen versiegelten Couvert wiederholt ist. Die Zuerkennung des Preises erfolgt am 3. August 1836 in öffentlicher Sitzung der Akademie, wo die gekrönte Composition zur Aufführung gebracht wird. Das Eigenthum des Werkes bleibt dem Componisten. Berlin, 3. Aug. 1835. K. Akad. der Künste. Dr. G. Schadow, Director.“

Erledigte Preisfragen. Aus Berlin, 11. Aug. Der Bischof von Trier, v. Hommer, macht bekannt: „Die Beantwortung der unterm 8. Jan. v. J. ausgesetzten Preisfrage: „Auf was für eine Art sollen die Künste und Wissenschaften gelehrt und gelernt werden, ohne daß sie auf die Sitten einen schädlichen Einfluß haben können?“ ist von 13 DilectesenGeistlichen rühmlich versucht worden. Der Preis wurde der Abhandlung mit dem Motto 1. Cor. 8, 1. 2. zuerkannt, und es zeigte sich nach Eröffnung des Billets der Name des Hrn Jacob Marx, Caplan's zu Wittlich. — Haag. 6. Aug. „Der von der Taylor'schen Societät in Harlem ausgesetzte Preis

von einer goldenen Medaille, 400 fl im Werth, auf die Beantwortung der Frage: „Welches ist der gegenwärtige Zustand der Anatomie und Physiologie der Pflanzen?“ ist dem Dr Meyen in Berlin, dem durch seine Reise um die Welt rühmlichst bekannten jungen Gelehrten, zuerkannt worden.“

Gegengift des Arseniks. Die Innsbrucker Stg vom 13. d. M. enthält Folgendes: „Auf Versuche an Thieren sich stützend, haben die Doctoren N. W. Bunsen und A. Berthold in Göttingen das Eisen-Drydhydrat als Gegengift des Arseniks empfohlen. In Paris wurden diese Versuche durch Soubeiran, Miquet, Monat und Lesueur bestätigt gefunden. Der Oberamtsarzt Dr Buzorini in Ehingen (Württemberg) hat nun in einem medico-legalen Falle bei zwey mit Arsenik vergifteten Personen die Wirksamkeit auch bei Menschen nachgewiesen. Ob schon der einen Person, einer Frau von 50 Jahren, über eine halbe Drachme, und deren 24-jährigem Sohne bereits ein Scrupel, weisser Arsenik beigebracht worden war, nachdem Beide auch kleinere Gaben wiederholt schon mehrere Tage vorher in der Nahrung bekommen hatten, und auch ärztliche Hilfe nicht sogleich bei der Hand war, so erfolgte doch auf das gereichte Eisen-Drydhydrat nach einigen Stunden ein so schneller Stillstand der Vergiftungs-Symptome, daß Beide am folgenden Tag ausser Lebensgefahr sich befanden, und auch jetzt, 14 Tage nach der Vergiftung, der vollkommensten Gesundheit genießen, so zwar, daß keine Spur der auf diese Vergiftung so häufig eintretenden lange dauernden Folgen übrig geblieben ist.“

De kon. A n d e u t g e n. (Halle'sche Landw. Stg Juliheft.) Gegen Erkältung und Durchfall des Rindviehes. Ist wirklich eine Erkältung eingetreten, so kan dem Viehe erst ein warmer stärken-

der Trank, aus gleichen Theilen Anis, Kümmel, Paradieskörnern, Bockshorn (Foenum graecum), frischer Butter, etwas Syrup oder Rohrzucker, und gutem kochendem Biere, bereitet, eingegeben werden. Nach Verlauf einiger Stunden gibt man ihm ein gutes Futter, aus angebrüheten Kleyen, oder geschrotetem Malz, ein Paar Händevoll Hafer- oder Gerstenmehl und warmen Wasser bereitet. Gegen den Durchfall des Rindviehes hilft ein Getränk aus warmer Milch, mit 2 Drachmen gepulverter Rhabarber, einer Unze Ricinusöl und 1 Theelöffel voll präparirtem Kali. Hat es sich an Klee, Runkelrüben, Steckrüben und dergl. überfressen, und schwillt es davon auf, so hilft eine mäßige Portion Fischthran, die man ihm bei Zeiten eingibt. Das Thier muß sich aber hinterher Bewegung im Freyen machen.“ — „Zur Heilung der Fäule bei den Schafen hat man folgendes Mittel bewährt gefunden: Man zerstoßt eine Menge Rautenblätter, preßt den Saft aus und setzt eine dem Gewichte nach gleiche Menge Kochsalz hinzu. Hievon gibt man demjenigen Schafe, welches in Gefahr ist, von der Fäule befallen zu werden, wöchentlich einmal einen Eßlöffel voll. Ist die Gefahr weniger bedeutend, so gibt man die Dosis bloß von 10 zu 10 Tagen. Dieses Vorbaumungsmittel erhält auch die Gesundheit der Schafe.“ — „Kartoffeln zweymal in Einem Jahre zu ernten. Im verfloffenen Jahre legte ein Landpachter in der Umgegend von London, 6 Wochen vor dem Reifwerden der zeitigen Kartoffeln neue Reihen derselben in die Erde, jede einen Zoll weit von der andern. Als jene reif waren und geerntet wurden, hatten diese eine Höhe von 5 bis 6 Zoll erreicht, und wurden unmittelbar auf den Acker verfest, aus welchem man jene ausgemacht hatte. Am 2. Nov. wurde diese zweyte Pflanzung aus der Erde genommen, und zwar so voll guter Kartoffeln,

daß der fleißige Pächter überflüssig belohnt wurde. Er bekam nämlich auf jeden Morgen Landes 34 Säcke voll, deren jeder 240 Pfund wog. Für diese zweyte Ausfaat empfiehlt er die sogenannten rothen Nierenkartoffeln.“

Weine. Ein Schreiben in der vorerwähnten Landw. Ztg rühmt die deutschen Weine wegen ihrer Geistesdauer, im Gegensatz von den Bordeauxer und portugies. Weinen, denen bei ihrer Versendung nach dem Norden Branntwein zugesetzt werden muß, und sagt: „Die Portugiesen verstärken ihre zu verführenden Portweine landesgesetzlich mit 6, und bisweilen wohl auch mit 15 Procent Branntwein. Die Eingebornen trinken aber nur reinen Wein (Vino del Ramo), indeß der andere Factoreywein (Vino de la Feteyra) heißt. Die deutschen Weine bedürfen jedoch, zur Erhaltung ihrer Stärke und wegen der Gesundheit der Trinker, selbst bei Seereisen keine solche Verfälschung. Um dieß zu erweisen, schickte die Badensche Kellerey im April 1830 sechs Flaschen Werthheimer nach Brasilien, welche nach 9½ Monaten zurückkamen. Der gereiste Wein war durch die Reise milder und reicher an Alkohol geworden, als derjenige, welcher im Fasse zurückgeblieben war. Die Hahn'sche Wage zeigte zum Vortheil des gereisten Weines eine Differenz von 1½ Grad. Das wußten die Engländer lange, und sie schicken deswegen oft Weine nach Ost- und Westindien oder Australien, und lassen sich solche gereiste stärkere Weine bei ihrer Zurückkunft höher bezahlen. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts starb ein russischer Gesandter in Vissabon mit dem Rufe eines feinen Weinkenners und Liebhabers vorzüglicher deutscher Weine. Sein reicher Keller wurde nach seinem Tod in einer Auction verkauft. Der nun auch schon längst verstorbene russische Gesandte Freyherr v. Alopeus ließ eine Quantität jener deutschen Weine ankaufen

und über Hamburg in seinen Keller zurückkommen. Ich erinnere mich wohl, daß dieser Wein durch Stärke und Lieblichkeit sich auszeichnete.“

Miscellen. (Zu allem Folgenden s. die verschiedenen Zeitungen.) Aus London, 7. Aug. Die „Times“ bemerkt, das Porträt Fieschi's, wie es von den Pariser Blättern mitgetheilt wurde, sehe dem Lord John Russell (dem Minister) zum Verwechseln ähnlich. — Der „Globe“ kan, in Briefen brittischer Officiere aus Spanien, das gute Vernehmen zwischen den Spaniern und Engländern nicht genug rühmen. Das Einzige, worüber diese Officiere klagen, ist die Schwierigkeit der baskischen Sprache, von welcher ein spanisches Sprichwort sagt, der Teufel sey 7 Jahre lang in Biscaya gewesen, ohne sie zu lernen. — Aus Danzig, 6. Aug. „Bei'm Ausschiffen der russischen Truppen setzte die Größe eines Lambour Majors, der stets ganz voran marschirte, alle Welt in Erstaunen. Noch nie hat man hier einen solchen Riesen gesehen; er soll 27 Zoll über das gewöhnliche Maaß haben, und sein Gesicht war mit dem eines neben ihm reitenden Gend'armen in Einer Höhe, so daß er so groß wie der Mann mit dem Pferde erschien. Er ist ein Kosak, aus der Gegend von Drenburg, und circa 30 Jahre alt.“ — Aus Nürnberg, 13. Aug. „Am 10. d. feyerten die Repräsentanten des 200 Gulden-LeichenVereins allhier das Andenten von dessen Begründung vor 50 Jahren. Von diesem LeichenVerein, welcher aus 400 Mitgliedern besteht, sind deren seit obiger Zeit 764 verstorben, und ihre Erben haben die Summe von 145,170 fl erhalten.“

C h a r a d e.

Halb der Zukunft widerfähet es,
Und den Himmel halb verklärt es,
Doch für's Auge nun verbunden
Wie gekommen so verschwunden.

Ep. No 67 Lustkreis.